

spinnen. Such Dir lieber etwas Schönes zum Ansehen aus. Das wird Dir gerade in dieser Zeit gut tun.“

„Zeig mir so etwas“, sagte sie matt.

„Sieh dort gerade unter uns die schöne gelbe Blume an. Sieh, wie niedlich sie aus dem Wasser herausguckt. Die ist doch sicher kein Räuber und Bandit.“

Es war wirklich eine schöne gelbe Blume, die auf einem langen weißen Stengel vom Grunde aus emporwuchs und außerordentlich süß und unschuldig aussah. Frau Leichrohrfänger sah sie zärtlich an.

„Wie heißt Du denn, süße Blume?“ fragte sie. „Darf ich Dich etwas betrachten?“

„Gucken Sie mir immer zu“, antwortete die Blume. „Ich heiße Wasserschlauch und habe übrigens keine Zeit, mich mit Ihnen zu unterhalten. Ich habe zu tun und muß mich sputen.“

Frau Leichrohrfänger reckte den Hals und sah ins Wasser hinunter.

„Die eklige Spinne hat ihr Nest zwischen ihren Blättern“, berichtete sie ihrem Manne.

Der aber erwiderte: „Sei nun, was kann der Wasserschlauch dafür? Das ist einmal das Los der Blume, daß sie steht, wo sie steht, und hinnimmt, was ihr geboten wird. Ruhig saugt sie ihre Nahrung aus der Erde, hat keinen Fleck auf ihren Blüten, kein Blut an ihren Blättern. Das macht sie so poetisch und so fein.“

Die Frau unterbrach ihn: „Sei still. Sie reden miteinander.“

Und sie unterhielten sich auch wirklich ganz lebhaft.

„Hast Du etwas gefangen?“ fragte der Wasserschlauch.

„Freilich“, antwortete die Wasserspinne. „Hungrig gehe ich nicht ins Bett. In dieser Jahreszeit gibt es ja Wassermilben die Fülle und Fülle; da kann ich nicht klagen. Und wie ist es denn Dir ergangen?“

„Danke, gut“, erwiderte der Wasserschlauch. „Hundertfünfzig Mückenlarven und vierzig Karpfenjunge habe ich heute nachmittag zu mir genommen. Satt bin ich aber noch nicht. Ich glaube, ich kann gar nicht satt werden.“